

bestimmten Menschen das, was man seine Schicksals-gesamtheit oder auch seinen ihm selbst nicht bewußten Lebensplan nennen könnte, und zwar kennt er ihn mit Rücksicht auf die Vergangenheit und die Zukunft, und einschließlich aller sogenannten Zufälligkeiten, die von außen kommen. Osty nimmt denn auch in der Tat an, daß ein „transzendenter Plan“ jedes Menschen in einem universellen überpersönlichen Bewußtsein bestehe. In diesem „liest“ gleichsam der Metagnom den „Plan“. Ja, er kann auch, etwa an der Hand eines „psychometrischen“ Objekts (S. 66), das hier seine rätselhafte Wirkung ausübt, den Plan eines Verstorbenen in jenem Überbewußtsein lesen — ein Gedanke, den in ähnlicher Form schon der große amerikanische Psychologe W. James vor Jahren geäußert hat.

Wir gehen auf Einzelheiten hier nicht weiter ein; unter anderem Gesichtspunkt werden wir in einem späteren Abschnitt auf diese Dinge zurückkommen. Jetzt sagen wir nur dieses Eine: das metagnome Wissen wäre die vollendetste unter allen bekannten Wissensarten — (auch freilich von der Form „S weiß O“) —; es würde jenem Wissen, das Leibniz seinen Monaden zuschrieb, nahe kommen. Warum sind wir nicht alle „Metagnome“? — Das wissen wir nicht.

Vergessen wir nicht, daß unser Wissen auf den grundlegenden Gebieten der Psychologie in den allerersten Anfängen ist. Denn diese Wissenschaft hat sich allzu lange nur mit den im wahrsten Sinne „oberflächlichsten“ Seelenzuständen, den „bewußten“, und daneben mit der Psychologie der Sinneswahrnehmung befaßt. Dazu noch war sie lange Zeit mechanistisch eingestellt und hemmte dadurch den eigenen Fortschritt. Mit wenigen Ausnahmen ist das Grundlegende am Seelischen nicht von Psychologen, sondern von Psychiatern, also von solchen, die mit abnormem Seelenleben zu tun hatten, aufgefunden worden. Und noch immer wird es von den eigentlichen Physiologen oft nicht genügend gewürdigt. —